

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Flottenmanöver bei Danzig, denen auch der Zar einige Tage lang beiwohnt, haben am Dienstag begonnen.

* Aus Anlaß des am Sonntag erfolgten plötzlichen Hinscheidens des früheren preussischen Finanzministers v. Miquel hat der Kaiser an dessen Sohn, den Landrat v. Miquel, folgendes Beileidstelegramm gerichtet: „Ich habe mit großer Betrübnis vom dem plötzlichen Dahinscheiden Ihres Vaters Kenntnis erhalten und spreche Ihnen und den übrigen Hinterbliebenen mein innigstes Beileid aus. Die großen Verdienste, welche der Verstorbene sich um Krone und Vaterland erworben hat, werden stets unvergessen bleiben.“ — Die Beisetzung war für Mittwoch festgesetzt.

* Der Großherzog von Oldenburg wird in Begleitung seiner Gemahlin in den nächsten Tagen an Bord seiner neuen Dampfjacht eine längere Seereise unternehmen. Aus diesem Anlaß brachte die Großherzogin Elisabeth den Erbprinzen Nikolaus und die jüngst geborene Herzogin Ingeborg mit nach Schloß Nauensteinfeld in Mecklenburg, wo die Kinder während der Dauer der Seereise in der Obhut der Großherzogin Marie von Mecklenburg verbleiben werden.

* Betreffs der Chinastrafen besteht das Gerücht, der Kaiser habe an die maßgebenden Stellen Telegramme gerichtet, daß allen Soldaten der China-Expedition die erhaltenen Strafen zu erlassen und die bereits geführten als solche nicht anzusehen seien. Der Kaiser wolle nicht, daß die Leute, die freiwillig die Interessen des deutschen Vaterlandes schützen halfen, mit Strafen in ihrer Heimat ankommen. Ebenso soll ein ausgesprochenes Todesurteil vom Kaiser nicht bestätigt und in eine ganz milde Strafe umgewandelt worden sein. Man wird abwarten haben, ob diese Meldung sich bestätigt.

* Zur Reform der Reichsfinanzen schreibt jetzt die Nordd. Allg. Ztg. offiziös: „In jüngster Zeit ist in der Presse mehrfach das Gerücht verbreitet worden, daß an dem neuen Zolltarif sich eine Reichs-Finanzreform anknüpfen und daß regierungsfest dabei an Erhöhung bestehender wie an Einführung neuer Reichssteuern gedacht werde. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, entbehren diese Gerüchte jeder tatsächlichen Grundlage.“

* Die Beratungen mit den Sachverständigen der verschiedenen Berufsstände über die einzelnen Teile des neuen Zolltarifentwurfs werden voraussichtlich am 20. September im preuss. Ministerium für Handel und Gewerbe beginnen. Man hofft, sie mit Schluß des laufenden Monats zu Ende zu führen.

* Die Schiedsgerichte für Arbeiter-Versicherung können nach einem Bescheide des Reichspostamts als unmittlere Reichs- oder Staatsbehörden nicht angesehen werden. Sie haben somit keinen Anspruch auf unentgeltliche Stundung der Porto- und Franko-Beträge.

* Der bairische Landtag ist auf den 27. d. einberufen worden.

Oesterreich-Ungarn.

* Der vielgenannte ungarische Abgeordnete Gabriel Agron ist mit seinen Verurteilungen durch französisches Kapital seiner Dreibundseindlichkeit, seiner Partei und vor allem — sich selbst zu helfen, gescheitert. Er ist selber um Verhängung des kontinentalen eingekommen; die Passiva sollen zwei Millionen Kronen betragen. Natürlich versichert er unter diesen Umständen auf ein neues Mandat.

Frankreich.

* Infolge des Nordvertrages in Buffalo hat der Direktor der öffentlichen Sicherheit verboten, daß an den Straßen, durch die der Kaiser und die Kaiserin von Rußland kommen werden, Zuschauertribünen errichtet werden. Der Bürgermeister von Compiègne hat beim Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau um die Erlaubnis nachgesucht, wenigstens für

die Senatoren, Deputierten und Bürgermeister des Departements du Nord eine Tribüne errichten zu dürfen. Waldeck-Rousseau erwiderte, er könne die Erlaubnis dazu nicht erteilen, da es sich um eine allgemeine Maßnahme handele.

* Mit den Finanzen Frankreichs steht es nicht gut. Die Einnahmen aus indirekten Steuern und Monopolen im Monat August d. ergaben 11 Millionen weniger, als die Schätzung im Budget angenommen hatte. Das Gesamtergebnis der ersten acht Monate des Jahres 1901 blieb um 68 Millionen hinter dem Voranschlag im Budget zurück. Der Temps hebt hervor, daß mehr als die Hälfte des Ausfalls durch die Zuckerprämien verursacht sei.

einer formellen Anklage warten, bis der Ausgang der Verurteilung feststeht.

* Die Polizei von Cleland erklärt nach eingehender Vernehmung einer Anzahl Freunde der Anarchisten Czolgosz, daß sie kein Anzeichen von dem Bestehen eines Komplotts in Buffalo zu entdecken vermöge.

Afrika.

* Der Boeren-Kommandant Suthes hat, wie French berichtet, den Drangestrich überschritten und sich von neuem im Bezirk von Alvalnorth festgesetzt. De Wet macht Anstrengungen, um mit seinen Truppen zu ihm zu stoßen. French ist von de Wet die Absicht, von neuem in Kapland einzufallen, schon wiederholt

Der Sarkophag für die Kaiserin Friedrich.



Dänemark.

* Der König von England ist am Sonntag an Bord der „Osborne“ in Helsingør eingetroffen und dort vom Zarenpaar und der dänischen Königsfamilie empfangen worden. Die hohen Herrschaften begaben sich alsbald nach Schloß Fredensborg. Am Samstag ist der russische Minister des Auswärtigen, Graf Lambdorski, in Fredensborg eingetroffen. Er wurde am Nachmittag vom Zaren und später auch vom König von Dänemark in Audienz empfangen.

Rußland.

* Zur Erneuerung des deutsch-russischen Handelsvertrages hat das russische Finanzministerium bereits das Material zur Durchsicht des russischen Zolltarifs vorbereitet, und zwar in einer höchst übersichtlichen Weise, welche die Periode des russischen Zolltarifs vom Jahre 1868 bis auf die letzte Zeit umfaßt. Der Arbeit ist der gegenwärtig geltende russische, deutsche, österreichische, französische und amerikanische Zolltarif mit allen Verfügungen seiner Anwendung beigelegt.

Amerika.

* Vom Krankenlager Mac Kinleys liegt eine große Zahl von Meldungen vor, aus denen hervorgeht, daß das Befinden Mac Kinleys, wie es bei der Schwere der Verletzung und der vorgenommenen schwierigen Operationen begrifflich, zwar sehr ernst ist, aber doch nach sachverständigen Gutachten der behandelnden Ärzte, die vorläufige Krankheitsberichte ausgeben, begründete Aussicht besteht, das bedauernde Opfer eines schurkischen Mordanschlags am Leben zu erhalten.

* Ueber die Strafe, die den Attentäter gegen Mac Kinley treffen dürfte, wird aus New York berichtet, daß Czolgosz (so ist sein jetzt festgestellter Name) wenn der Präsident mit dem Leben davonkommt, mit höchstens zehn Jahren Zuchthaus bestraft würde, da in dieser Beziehung der Präsident dem gewöhnlichen Bürger gleichsteht. Sollte Mac Kinley inbessenen sterben, würde Czolgosz mit dem Tode bestraft. Czolgosz wird von den Staatsgerichten prozessiert, indes wird man mit Erhebung

stillschweigend behauptet worden. Immerhin ist Frenchs Arbeit seit Loterss Gefangennahme nicht geringer, sondern schwieriger geworden; die Einfallslinie der Boeren Kommandos in die Kolonie, von Calvinia bis Queenstown, ist 650 Kilometer lang. Auch in Transvaal nimmt zugleich der boerische Widerstand eher zu als ab.

* Hervorragende Bürger der Stadt Pretoria sind dazu bestimmt worden, abwechselnd die Züge nach Pietersburg zu begleiten. Diese Maßregel ist dadurch veranlaßt worden, daß neuerdings wiederholt Züge durch Boerenabteilungen in die Luft gesprengt wurden.

Zur Verhütung von Unglücksfällen auf Eisenbahnübergängen.

hat der preuss. Kultusminister Stubt kürzlich folgende Verfügung erlassen: „Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat darauf hingewiesen, daß mit der Ausdehnung des Nebenbahnnetzes und der Kleinbahnen im Lande die Gefahren für die Sicherheit des Verkehrs auf den öffentlichen Wegen, welche von Schienenstrahlen benutzt oder gekreuzt werden, wachsen. Wenn von der Staatseisenbahn-Verwaltung und den Aufsichtsbehörden auf das eifrigste darauf Bedacht genommen wird, diesen Gefahren und ihren oft verhängnisvollen Folgen nach Kräften vorzubeugen, so bedarf es doch auch der aufmerksamen Mithilfe der anwohnenden Bevölkerung, um Unfälle möglichst vollständig zu verhüten. Nach dem Ergebnis der stattgehabten Untersuchungen trifft bei Zusammenstößen mit Landfuhrwerk in den weitaus meisten Fällen lebighlich die Wagenführer die Schuld. Wie groß die Zahl der Unglücksfälle ist, die hier zu verzeichnen sind, ergibt sich daraus, daß allein in den ersten neun Monaten des Jahres 1900 auf den unbewachten Ueberwegen der Preussisch-Oesterreichischen Staatseisenbahnen durch Eisenbahnzüge oder einzeln fahrende Lokomotiven 45 Fuhrwerke überfahren wurden, wobei, abgesehen von dem bedeutenden Schaden an Zugvieh und Wagen, 12 Personen getötet und

27 verletzt wurden. Im Jahre 1899 wurden 47 Fuhrwerke überfahren, 10 Personen getötet und 12 verletzt, und im Jahre vorher war bei 62 Unglücksfällen auf unbewachten Ueberwegen der Verlust von 5 Menschenleben zu beklagen, während 32 verletzt wurden. — Es ist vorgeschrieben, daß, sobald sich ein Zug nähert, Fuhrwerke, Reiter, Fußgänger, Treiber von Vieh und Laktieren in angemessener Entfernung von der Bahn halten müssen. Hierauf ist bei verkehrreichen Ueberwegen durch Warnungstafeln hingewiesen. Damit aber die der Bahn sich nähernden Personen nicht von einem Eisenbahnzuge überrascht werden, besteht für die Lokomotivführer die Vorschrift, in geeigneten Abständen vor jedem Ueberwege ein laut tönendes Klautewerf an der Lokomotive in Tätigkeit zu setzen und so lange zu läuten, bis sie den Ueberweg überfahren haben; nach Bedarf müssen sie auch noch einzelne Warnungssignale mit der Dampfhebel geben. Wenn nach diesen Vorschriften die der Eisenbahn sich nähernden Personen vor dem Betreten oder Befahren des Uebergangs auf die Bahnsignale achten und Umschau halten würden, ob ein Zug herankommt, könnten Unfälle auf den Bahnübergängen vermieden werden. Leider wird aber diese schon an sich gebotene Vorsicht nur zu oft unterlassen. Bei der Wichtigkeit der Sache erscheint es indes wünschenswert, daß auch in der Bevölkerung und mit Hilfe gelegentlicher Belehrung in den Schulen auf eine größere Aufmerksamkeit bei der Annäherung von Eisenbahnen und Kleinbahnen beim Betreten der Uebergänge hingewirkt wird. Ich veranlasse daher die königlichen Regierungen, die Kreis- und Schulinspektoren mit zeitweiligen Besprechungen dieser Angelegenheit auf den amtlichen Lehrer-Konferenzen zu beauftragen.“

Von Nah und Fern.

Die Instrumente der Bekinger Sternwarte, welche vor einigen Wochen mit dem Dampfer „Palatia“ in Bremerhaven angelangt sind und seitdem in einem Schuppen am Kaiserhafen lagerten, sind, wie der Berl. Lokal-Anz. wissen will, nach Potsdam weiter geschickt worden.

Zusammenstoß zweier Dampfer im Kaiser Wilhelm-Kanal. Der Dampfer „Willie“ aus Lundquist (Schweden) ist Sonntag nacht nach einem Zusammenstoß mit dem dänischen Dampfer „Neros“ aus Esbjerg im Kaiser Wilhelm-Kanal gesunken. Die Besatzung ist gerettet. „Willie“ liegt auf der Nordböschung in der Richtung der Kanalachse auf 8 Meter Wasser. Der Verkehr im Kanal ist ungehindert.

Das Bedürfnis nach Ehrenämtern scheint in Berlin recht gering zu sein. Nicht weniger als 450 Stellen von unbesoldeten Gemeindefunktionären und Schiedsmännern, sowie von Mitgliedern der Einkommensteuer-Veranschlagungs-Kommission sind frei und neu zu besetzen. Der Gemeindefunktionär und Mitglied dieser 6000 Personen umfassenden Korporation werden will, findet, wie ein magistratsrätlicher Berichterstatter versichert, dazu jetzt die beste Gelegenheit.

Der in Oporto verhaftete Herr v. Rothkirchen auf Panten blüht auf eine bewegte Vergangenheit zurück. Zunächst war er sächsischer Radeit, und da er sein Examen ablegen konnte, schloß er sich eine Kugel in den Daumen und machte sich auf diese Weise dienfunktauglich. Dann brachte er sein Vermögen in Berlin durch und begab sich sodann nach Wiesbaden, wo er das Glück hatte, sich mit der Tochter des reichen Weinhändlers B. zu verloben. Die Partie ging jedoch zurück, als die junge Dame ihn dabei abfuhr, als er im Begriff war, ihren Schmuckkasten zu erbrechen und sich die Juwelen anzueignen. Nun tauchte der hoffnungsvolle junge Mann wieder in Berlin auf und verstand es, durch alle möglichen Betrügereien und Schwindelen eine Schuldenlast von 3—400 000 Mk. zu kontrahieren. Dann floh er nach Italien. Dort fing er ein Verhältnis mit einer verheirateten Frau an und steht im Verdacht, den Gatten ermordet zu haben. Seine Auslieferung wird daher zunächst nach Italien erfolgen.

Die verlorene Tochter.

1) Roman von C. Wild.

1.

An einem schönen Sommerabend schritt ein junges Paar durch den Buchenwald, der von dem Dorfe Grünheide sich fast bis zur Bahnhalle gleichen Namens zog. Das junge Mädchen trug ein einfaches, helles Sommerkleid und einen sehr bescheidenen Strohhut. Der junge Mann hatte einen neuen, grauen Sommeranzug an und an der Seite eine kleine Reisetasche hängen. Er mochte etwa um fünf Jahre älter sein als das Mädchen. Gut gewachsen und sehr hübsch, war er durch seine Erscheinung auffallend, während das Mädchen neben ihm für den ersten Blick nichts Fesselndes bot.

Freilich, wenn man Frieda Wöhring näher ansah, dann fand man, daß sie kluge, energische Züge und sehr schöne Augen besaß, und wenn sie sprach, erkannte man sofort, daß sie durchaus nicht so unbedeutend war, wie es für den ersten Augenblick scheinen mochte. Betrachtete man ihren Begleiter dagegen eingehender, so fand man in seinem hübschen Gesicht einen weichen Zug, der keineswegs auf festen Willen und Charakter schließen ließ — Eigenschaften, die man sonst gerne beim Manne sucht und findet.

Frieda war stehen geblieben. Sie nahm den kleinen Strohhut ab und trocknete sich die

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Stirn, auf der hellbraune natürliche Locken lagen.

„Es ist heiß“, sagte sie mit tiefer, etwas umflorter Stimme, „du wirst keine angenehme Fahrt haben, Walter.“

„Ach ja, ich fürchte mich auch davor. In dem bumpigen, heißen Wagen die ganze Nacht zu verbringen wird wahrlich eine Qual sein.“

Das klang etwas kläglich und verzweifelt; der junge Mann mochte das selbst fühlen, denn er setzte schnell hinzu: „Könnte ich doch wieder mit dir in unser kleines Heim zurück, Frieda; wir waren so glücklich und zufrieden dort.“

„Glücklich — ja, das waren wir“, bestätigte sie mit einem tiefen Seufzer, aber Walter, sei ehrlich; zufrieden waren nur der Vater und ich; du bist es nie gewesen, dir waren unsere bescheidenen Verhältnisse stets zu eng, du sehnst dich immer nach Reichtum und Vergnügen.“

Eine dunkle Röte stieg in das Gesicht des jungen Mannes.

Er wollte abwehrend antworten, aber Frieda kam ihm zuvor.

„Ich mache dir keinen Vorwurf daraus, Walter“, sagte sie sanft; „du bist eben anders geartet als ich und glaubst, nur Reichtum könne Befriedigung aller Wünsche bieten. Nun vielleicht bist du jetzt auf dem Wege dazu. Frau v. Carsten hat dich sicher nicht umsonst zu sich berufen; jedenfalls hegt sie weitgehende Pläne für deine Zukunft, die sie, wie sie schrieb, sicher stellen will.“

„Ja, das hoffe ich auch“, entgegnete Walter zuversichtlich; „ich hätte nur gewünscht, daß sie

sich früher daran erinnert hätte, daß ich der Sohn ihres Bruders bin.“

„Da sie es jetzt gethan hat, darfst du ihr nichts mehr nachtragen“, sagte Frieda begütigend, und nach der kleinen Uhr sehend, die sie im Gürtel ihres Kleides stecken hatte, setzte sie erschrocken hinzu: „Es ist die höchste Zeit! Wir müssen rascher gehen, du mußt ja noch dein Gepäck aufgeben.“

Sie beilegte ihre Schritte; wenige Minuten später hatten sie den Wald verlassen und den kleinen Bahnhof betreten.

Der alte Knecht, der Walters Gepäck auf einem Karren hergebracht hatte, stand schon da. Der junge Mann besorgte schnell das Nötige und wandte sich dann an Frieda.

„Von dir wird mir das Scheiden am schwersten“, sagte er weid; „ich werde oft schreiben. Berichte mir alles getreulich, was daheim vorgeht und nun, Gott befohlen.“ Er umschlang die zierliche Mädchengestalt und preßte seine Lippen fest auf die ihren.

Frieda hatte sich die Farbe gewechselt, aber sie behielt ihre Fassung.

„Gott schütze dich“, sagte sie leise, dann blieb sie unbeweglich stehen und wartete, bis der Zug herangebraust kam. Ein letzter Blick, ein letztes Lebenswort — Walter stieg ein — der Zug ging ab. Frieda stand noch immer da und schaute den Dampfzügen nach, die in der Luft zerflatterten.

Langsam entfernte sie sich, um denselben Weg heimzugehen, den sie vorhin in Walters Begleitung gemacht.

Dort erst unter dem verschwiegenen Laub-

dach des Buchenwaldes ließ sie ihrem Schmerz freien Lauf.

Kein Mensch wußte, wie sehr Frieda Wöhring Walter von Carsten liebte, sie war eine viel zu stolze Natur, um das süße Geheimnis ihrer jungfräulichen Brust preiszugeben.

Sie liebte ihn seit sie denken konnte, so wie er war, mit seinen Fehlern und Schwächen, und sie hätte ihr Herzblut hingeben, um ihn glücklich und zufrieden zu wissen. —

Die Schwester von Doktor Wöhrings Frau hatte einen jungen Mann aus reichem Hause geheiratet.

Seine Eltern sagten sich dieser Heirat wegen von ihm los, das junge Paar kämpfte mit Not und Entbehrung. Der Gatte starb und ließ Frau und Kind in den beschränktesten Verhältnissen zurück.

Doktor Wöhring, dem gerade die Frau gestorben war, nahm Mutter und Kind in sein Haus; Walter wurde der Spielgefährte der kleinen fünfjährigen Frieda, der Doktor behandelte ihn, als ob er sein eigen Kind gewesen wäre.

In friedlicher Eingezogenheit gingen die Jahre dahin, Walter besaß ein außerordentliches Musiktalent, und obwohl der Doktor lieber gesehen hätte, daß der junge Mann sich einen sicheren Beruf erwählte, so verschaffte er ihm doch eine Freistelle am Leipziger Konservatorium. Walters Mutter war vor einigen Jahren gestorben, sie hatte eine kleine Rente bezogen, die nun auf den Sohn überging. Es war nicht viel; zum Verhungern zu reichlich, zum Leben zu spärlich.